

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Lebhaffter Brunnen der Wissenschaften auch zu Winters-zeit in kurtzer Red-Verfassung fruchtreich fliessend

Stockhamer, Franz

Wien, 1701

Der Roem. Kaeyserlichen/auch zu Hungarn und Boehaimb Koeniglichen
Majestaet/[...]

[urn:nbn:de:bsz:31-129366](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-129366)



Der Röm. Kayserlichen / auch zu
Hungarn und Böhaimb Königlichen Ma-
jestät / ic. Erz-Herkogen zu Oesterreich / unsers
Allergnädigsten Herrn und Lands-Fürsten: Hochlöbl.
Herz Stadthalter/ Löbl. Herz Cansler/ Hoch-ansehentliche Herrn
Räth / und Regenten des Regiments deren Nid. Oest. Landen /
Hoch- und Wol-Gebohrne/Wolgebohrne/Wol-Edl-Gebohrne/
Wol-Edl-Befrenge und Hochgelehrte Gnädige Herrn/ic.

Als Wasser/ob es gleich von den tauenden
Himmel herfalle/ oder auß Felsen und Erden
entspringe / wurde bald unnütz verfließen /
wo es nicht durch Canal zum menschlichen
Gebrauch und Erquickung in Teuch und
Brunn-Kisten versamblet wurde/ also der edle Safft deren
Wissenschaften / er tröpfle von Göttlichen Einsprechun-
gen herab/ oder quelle auß menschlichen Sinnen und Ver-
stand hervor/ wurde in Kürze gänzlich versprenget wer-
den und austrocknen/ wo derselbe nicht in Academien und
Versamblungen deren Gelehrten auffbehalten / und auß
diesem Borrath aller Welt häufig mitgetheilet wurde.
Gleich nun ein Baum / so nebst dem Wasser gepflanzet/
seine schattichte Aeste und säfftig-grünende Blätter frö-
lich außbreitet/ ja seinen prächtig-gecrönten Gipffel über
andere hoch empor reget / und eine mit frisch-lauterem
Wasser

Wasser durchruñene Wisen zwischen häufig / zarten Gräß-
lein mit vil / färbig lieblichen Blumen reichlich pranget /
Also ein hoher Regent und gemeines Weesen / so des höchst-
schätzbaren Safts der edlen Wissenschaften auß denen
immer / fließenden reinsten Brunn- / Quellen der versamb-
leten Gelehrsamkeit stäts und häufig genießten / an Hoch-
heit und Überfluß Land und Leuthen zunehmen / und vor
andern sich in Hochschätzung und Macht schwingen wer-
den / da entgegen eine von diesem Wasser entfernete Macht /
so ungeheur sie auch seye / ein zwar grosser / aber ungestal-
ter / bald windfälliger und wurmstichiger Bloch auß einer
oben Heyde / und dessen Unterthanen dürre krafftlose Stenz-
gel seynd / das Gespihl eines jeglichen Windes. Sehen
wir doch / allwo die unwissende Macht alleinig herrschet /
was Aufruhr und Mörtereien dieselbe stäts zerschüttle
und bedrange / da entgegen eine weise Herrschung sanfft
und ruhig wachset / und sich glücklich vermehret / massen
dann die Göttliche Wahrheit selbst durch den Mund Sa-
lomonis Prov. 18. die Wissenschaft ein tieffes Wasser der
Glückseligkeit / so da übergeheth / wie ein Bach von den Re-
gen / und Ecclesiast. 16. die Gelehrsamkeit einen Brun-
nen des Lebens nennet / dem jenigen / der da vil besitzet.

Ist nicht die wahre Gottes / Lehr der einzige und
stärckeste Grundstein der Vereinigung deren Herzen und
des Gehorsams / die Lehr der Gerechtigkeit / ein Nicht-
schnur aller Verrichtungen / die Welt- Weisheit / sonder-
bar die Mathematische Wissenschaften / die Seele deren
trutzigen Blut- triessenden Waffen selbst / der guldene
Regen deren nützlichsten Handelschaften / ja zu Kriegs-
und Fridens- Zeiten die beste Weegweiserin? Und von der
ich anfänglich soll geredet haben / die hoch- schätzbare Arz-
ney- Kunst eine Erhalterin und getreue Retterin aller
unser irdischen Glückseligkeit? Wann dann ohne Ge-
hor-

horſamb deß Volcks/ ohne Gerechtigkeit/ ohne Kunſt/ ohne
ne Leben und Geſundheit weder ein Regent ſeinen Unterz
gebenen vorſtehen kan/ noch die Feinde beſtreiten; Diſes
aber auß den verſamleten Brunnen der Gelehrſambkeit
einzig zu erſchöpfen/ bleibt unſwiderſprechlich/ daß diſer
Brunnen die einzige Quelle aller Glückſeligkeit/ die
Erquickung der Betrangten Gemeinde/ die Stärcke der
Überwindung/ die Erhaltung deß ganzen ſeye/ und folg
lich/ wie mehr ein hoher Regent und gemeines Weſen diſes
lebhaften Safts genieſſet/ und wie näher ſo wol der Re
girende als die Untergebene ſich darbey halten/ wie höher
ſich jener erheben/ diſe aber in Glück und Überfluß stär
cken werden. Will allhier nicht anziehen die allbekannte
Wahrzeichen auß denen Geſchichten/ deren doch alles
voll/ melde nicht den gelehrten Xenophontem, erſten Ur
heber der Stürzung Perſianischer Monarchie/ und Er
hebung der Griechiſchen/ nichts von der vortrefflichen
Wiſſenſchaft Alexandri und Cæſaris, von den berühm
ten erſten fünf Jahren Neronis unter Seneca, nichts von
der guldenen Zeit unter Nerva, Trajano, Antonino,
Adriano, &c. nichts von den glücklichſten und weiſe
ſten Beſitzern deß heiligen Stuhls Petri, Leone Magno,
Sixto und Pio dem Fünfftten/ wo allenthalben entweder
die einzige Wiſſenſchaft/ oder die Waffen mit der Wiſſen
ſchaft die höchſte Staffel der Ehre erſtigen/ die erfreulich
ſte Glückvolle Zeiten ſo wol dem Herrſchenden als denen
Beherrſchten/ gleich eines guten Geſtirns/ eingeführet haben.
Diſes aber kan unerwöhnter nicht laſſen/ daß die
bloſſe Übung in hohen Berrichtungen ohne Grund deren
Wiſſenſchaften mit nichten erflöcke/ ſondern denen gefähr
lichſten Fällen/ ohne diſer Stütze/ unterworffen ſeye/ und
zwar umb ſo vil mehr darzu mich veranlaſſet der heutiges
Tags nicht ungemeyne Frevel vieler/ ſo diſen unſern reinſten

Brunnen der Unterweisung mit verachtlichen Eintritt zu betrüben / und die Wissenschaften schnöb hin werffend / noch einiger Erkenntnuß frembder verderbter Sprachen / angenommener ausländischer Gebärden und Pracht / bloßer Ding ganz ungewaschen / das feinste Gewöb deren höchsten Berrichtungen anzutasten / sich nicht scheuen. So wenig in Wahrheit einer weißlich handlete / der sein Gesundheit und Leben einem ungegründeten / doch oft durch Mord und Todt / wie Plinius mercket / geübten Quacksalber / oder seinen Handel einem ungelehrten Schriftsteller anvertrauete / so wenig sicher ist es / in hohen Berrichtungen auff die bloße Übung ohne Grund-
Beste deren Wissenschaften zu bauen. Die Umstände seynd sehr veränderlich / und wird die ungegründete Übung leichtlich zerrittet. Ein Sohn sihet zuweilen seinem An-
hern oder Ur-Anhern gleicher als seinem Vatter / zuweilen hat er ganz ein anderes Gesicht / als seine Vorfahrer / also die Umstände und Berrichtungen nicht allzeit mit deme / was man erfahren / eintreffen / sondern gar oft auß den Brunnen der allgemeinen Wissenschaft zu schöpfen / und als in einem vil-
seytigen Spiegel die vergangene / künftige und gegenwärtige Angelegenheiten auff einmal klar zu ersehen seynd.

Es kan velleicht die ungelehrte / ohne sonderliche Tieffsin-
nigkeit mehr arglistige / als grund-vernünfftige Übung einen die verderbliche Hof-
Künsten lehren / die da meistens bestehen / die Gnad des regierenden Fürsten durch schädliches Schmeichlen zu gewinnen / durch Verkleinerung und Ber-
tregung eines andern / durch eigennützige Vereinbarung mit denen Mächtigen sich zu erheben / und was derglei-
chen mehr seynd. Aber wie auß einem kleinen Gebiet ein grosses soll gemacht werden / oder ein grosses erhalten / daß es nicht kleiner werde / das vermeinet Themistocles seye
ganz

ganz ein andere Kunst / so alleinig auß dem Grund der
Wissenschaft solle und könne erlernet und geübet werden.
Jene Künsten haltet Themistocles der gelehrte Atheni-
ensische Kriegs-Heid nur für eitle Saiten-Spihl / dise
aber für die wahre Pflicht und Zihl eines jeglichen guten
und getreuen Untergebenen / welche / in Erwegung aller
Unterthanen und Vasallen Heyl und Nutzen / auff den
Wachsthumb und Zunehmen des Fürsten gegründet ist /
nach Art des Brunnen mit eigenthumblicher Neigung /
und allen Kräfften trachten sollen in das Meer zu fließen /
auß deme sie müssen ursprünglich erhalten werden.

Die Berrichtungen machen zwar den Mann / wie das
gemeine Sprichwort gibt / daß aber der Mann zu denen
Berrichtungen ohne den Grund deren Wissenschaften
untauglich seye / wird alsdann erhellen / wann man beyde /
einen Gelehrten und Ungelehrten zu frembden Völkern
schicket / wie / disen Unterscheid zu erkennen / Aristippus ge-
botten. Die Erfahrung ohne Unterricht ist ein Wand-
ren in der Finstere / traget aber die Wissenschaft die Gas-
ckel vor / hat man sich so leicht eines Anstoß und Fall
nicht zu sorgen ; Gibet die Übung hundert-händige Bri-
areos so sezet die Wissenschaft hundert-augige Argos hin-
zu ; hat dannenhero eine vorsichtige Macht sich selbst in-
nerist zu erkennen / ihre Gestalt und Maß in disen hellen
Brunnen mit mehr / dann hundert Augen zu besehen /
wird diser der auffrichtigste Spiegel ihrer Zierde / Größe
und künsttigen Hoffnungen seyn. Solte gleich ein hun-
dert-händiger Briareus die Klarheit dises Brunnen ver-
wählen / oder eine nebst den Brunn der Wissenschaft ges-
gründete Macht jemahlen mit Widertwärtigkeit beängs-
stiget werden / so wurde sich dieselbe auß innerlich nur
heftiger versambleten Kräfften desto mehr erheben / jeders-
zeit nach Art des Brunnen / der in seiner Quelle starck
hervor

hervor wallend nur desto höher steigt / wie mehr er in die Enge getrieben wird / da entgegen eine unachtsambe / ungelehrte / ob schon häufige Übung gleich einem starck fallenden Platz-Regen geschwind verfließet / und / ohne der Erden eine fruchtbare Feuchtigkeit mit Zutheilen / zerstreuet wird.

So wird dann der in alle Verrichtungen und Lebens-
Art einfließende Brunnen deren Wissenschaften mitten in die Versammlung deren Menschen gelaitet / zu allen Zeiten und Begebenheiten die schönste und edleste Blumen der Tugend / Weisheit / Geschicklichkeit / Ueberfluß / Stärke und Vereinbarung als die Seele eines Gartens in einen zierlich gebundenen Buschen hervorbringen. Aber da ich bey gegenwärtigen Jahrs- und Magistrats- Erneuerung einer hohen Obrigkeit von so grosser Fruchtbarkeit und Blumen-Reichthumb des Brunnen deren Wissenschaften rede / soll ich nicht deren eine abbrechen / und meiner schuldigsten Pflicht- Gemäß / dieselbe zum Neuen Jahr verehren? bin beängstiget / ob ich nicht zum Blumen-Brechen zu spat oder zu früh komme: Zu spat / bey schon längst eingefrohrner Winters- Zeit. Zu früh / da noch lang dahin / bis der angenehme Zephyrus die Schoß der Erden eröffne / und denen Wässern ihren Frucht- bringenden Geist und Lauigkeit auff's neue mittheile. Doch sehe ich die / auch bey kältester Winters- Zeit hervor- blühende / darumben so genannte Christ-Blume / weil sie umb die Zeit des Geburts- Fest unsers Heylands wider die Art aller anderen hervorzukommen pflaget / dise ob ich sie solte eine Spate gegen denen schon Vergangenen / oder Früh-Blum gegen denen Künftigen nennen / stehe ich an! Will sie in diesem Zweifel festina lente benambsen / festina gegen denen Künftigen / lente gegen denen Vergangenen / und sie unter diesem Titul einer hohen Obrigkeit zum Neuen Jahr / als

als die einzige bey der Gefrier gegenwärtiger Zeit von den niemahlen ermanglenden Brunnen der Wissenschaft hervor gebrachte Blum verehren.

Festina. Die Gelegenheit hat nur fornen ihre Haarlocken/ da man sie geschwind ergreifen soll / kehret sie einmahl den Rücken / so ist sie von hinten glatt / und nicht mehr zu erwischen. Indeme man zu Rom mit Nachschlagen sich verweilte / gieng Saguntum verlohren. Nach Meinung Taciti in geschwind verbeygehenden Sachen ist besser der Frevel selbst / als das Warten.

Lentè. Das Glück ist zuweilen einem Jahr: Marc gleich / allwo / wer länger wartet / villeicht wolfeiler kauffet. Und das Himmelreich selbst hat die Göttliche Weisheit nicht einem gähegewachsenen Kürbes / sondern einem lang in der Erden ligenden Senff / Körnlein verglichen. Difes obschon kleine / doch mit der innersten Krafft und Geist des Wachsthumb wolbegabte Sämlein / da es des Tau und Regens nur recht genießet / wachset in die Höhe und breitet sich zu seiner Zeit weit auß / also eine / obwolten kleinere und eine Weil gedruckte / aber auff Gott / das angebohrne Recht / und seiner Untergebnen uraltererbte Mannlichkeit gegründete Macht / als ein verborgenes / auß den Brunnen der Wissenschaft wolbefuchtetes Senff / Körnlein kan sich mit festerer Wurzel gründen auch zu seiner Zeit besser und tauerhafter außbreiten / als eine durch Unrecht und Ubereilung gähegewachsenen Aufstuhung / so durch ein einziges Würmlein in einer Nacht wie der Kürbes Jonæ zerfallen kan.

Aber der Brunnen der Wissenschaft ist nicht ein stehendes / mattes Wasser / sondern ein immerfließend und quellender Brunnen / wie ein Bach / so da übergehet von dem Regen / welcher behänd / schnell und reißend fortrenget Kan so gar kein Winter des Abgang und Hindernuß so

B

lang

langwürig und rauhe noch die Gefrier der Kalt Sinnige
keit deren nach gezimmender Eigenschafft sonst allzeit war-
men Mittag: Länder so hart und verstockt seyn / daß diser
schnell: fließende Brunnen solle gehemmet und mit hartem
Eis der Unmöglichkeit gestopffet werden. Auch mitten
in diser Winter: Zeit findet sich mit der Christ: Blumen
die hülf: reiche Gnad Gottes / aller Untergebenen bes-
reiteste Willen und Gehorsamb ein. Hoffe daher / wo
es nicht zur Blühe: Zeit der fruchtbarsten Verrichtun-
gen zu spat / werde es auch nicht zu früh seyn / sondern auff
dise sinnreiche Salomonische von dem Brunnen des Le-
bens erzeugte Neue: Jahrs und Winter: Blumen / die er-
wünschte Frucht des glückseligen häufigen Wachstumb
und Zunehmen zukünftigen angenehmer Zeiten erfolgen.

Gleichwie nun die allgemeine Brunnen deren Stadt und
Länder mit künstlichen Bau und Bildnussen gezieret wer-
den / also haben die Höchst: Löbliche Stifter der uralten
Wienerischen Universität disen Brunnen der Weißheit
mit vortreflichen Freyheiten / und gelehrtester Männer
immerwehrenden Angedencken / gleich als mit so vil Helden:
mässigen Bildnussen versehen. Wird daher ein Löbl.
Stadt: Magistrat / und Käyserl. Stadt: und Land: Ges-
richt von hoher Obrigkeit gewöhnlich erinnert / daß wie
vor disem die allgemeine Brunnen geheiligt gewesen / und
nicht erlaubet war einen dahin Geflüchteten zu ergreifen /
also die uralte: hergebrachten Freyheiten dises so nutz:
fließenden Brunnen unberühret zu lassen / da entgegen ih-
nen derselbe mit fridsamer Willfährigkeit freygebigt offen-
stehet; Eine hohe Obrigkeit wird Gehorsambst gebetten /
das Zierd: Gebäu dises Brunnen nicht allein zu erhalten /
sondern so etwann dasselbe durch die allzehrende Zeit und
Alterthumb irgends zerfallen / auff's neue zu ergänzen
und zu steuren. Wann aber das rühm: würdigste Erz:
Haus

Hauß von Oesterreich durchhero unermessliche Gnaden-
Einflüsse unsern so frucht- reichen Brunnen in ein weites
in alle Verrichtungen einfließendes Meer anzuschwellen
sich würdiget / auß disen mit weisesten Anschlägen als
ein hell- glanzender Morgenstern hervorgehet / und in
dasselbe sich widerumb mit steiffester Zuversicht und un-
verweilten Beginnen versencket / wird sonder Zweifel die
auff den Morgenstern folgende himlische Gnaden-Sonne/
gleich wie hiebevorn / also künfftig niemahlen diesem glorwür-
digsten Erb- Hauß untergehen / welches eine Löbliche
Universität einzig wünschet / und sich sambt meiner
wenigen Persohn zu beharlichen Huld und
Gnaden empfehlen thut.



